



»Wir brauchen keine Deals,
sondern Bildung, Bildung
und nochmals Bildung!«

Talk mit dem Autor

Herr Niemz, Sie haben einen Lehrstuhl für Medizintechnik an der ältesten Universität Deutschlands. Sie sind nicht nur ein erfolgreicher Forscher, sondern auch begnadeter Autor und Rhetoriker. Fühlen Sie sich berufen, Bücher zu schreiben und Vorträge zu halten?

Niemz: Ja, aber das war nicht immer so. Zur Schulzeit war ich keine Leuchte in Deutsch. Ich habe das Fach sogar in der Oberstufe abgewählt, weil sich unser Deutschlehrer über mein geschriebenes »p« lustig gemacht hatte. Mein Abitur habe ich also ohne eine Deutschprüfung gemacht. Das war damals in Hessen möglich, obwohl es eigentlich ein Unding ist, seinen Schulabschluss ohne die eigene Muttersprache zu machen. Meine Leistungskurse waren Mathematik und Altgriechisch. Rückblickend haben diese Fächer mein heutiges Denken stark geprägt. Einen Text von Platon ins Deutsche zu übersetzen, hat vieles gemeinsam mit einer Suche nach der Ewigkeit: Man sitzt vor einem großen Puzzle und überlegt, wie ein Teil zum anderen passt. Und wenn eines passt, bin ich heute genauso »aus dem Häuschen« wie damals; mit dem Unterschied, dass ich inzwischen gelernt habe, Wissen zu vermitteln. Ich freue mich auf jeden Vortrag, weil mich sein Inhalt genauso fasziniert wie meine Zuhörer.

Sie verstehen es, Zusammenhänge anschaulich darzustellen: zwischen Physik, Biologie, Medizin, Philosophie, Religion, Kunst und Musik. Ist das auch Ihr Lebensmotto? Sollten wir mehr in Zusammenhängen denken?

Niemz: Wenn ich mir unsere heutige Welt anschau, denke ich tatsächlich, dass wir viel zu wenig auf Zusammenhänge achten. Dabei liegen sie oft auf der Hand. Wir müssen nur ein Gefühl dafür entwickeln, wie eines auf das andere wirkt. Wer sich stets durchsetzt, wird nie eine glückliche Partnerschaft eingehen. Wer sich von anderen abgrenzt, wird nie das große Ganze verstehen. Wer Gewalt ausübt, wird nie in Frieden leben. Selbst die Frage, ob wir nach dem Tod weiterleben dürfen, ist eine Frage nach Zusammenhängen: Wie könnten wir noch etwas fühlen und lernen, geschweige denn leben, wenn wir keinen Körper mehr haben?

Womit wir auch schon beim Ichwahn sind, dem Titel Ihres neuen Buches ...

Niemz: Sehr richtig! Ich glaube, dass heute viele Menschen unter Ichwahn leiden. Sie betrachten sich selbst als das Maß aller Dinge und hoffen sogar auf ein Weiterleben nach dem Tod. Das eigene Ich ist ihnen wichtiger als alles andere in der Welt. In meinem neuen Buch stelle ich die Behauptung auf, dass der Ichwahn die primäre Ursache für alle sozialen Konflikte ist. In welches Krisengebiet wir auch schauen – es zeigt sich überall, dass die Menschheit unter einer massiven Überbewertung von Individualität leidet. Der Ichwahn hindert uns daran, Zusammenhänge zu erkennen. Er vernebelt unseren Blick auf die Wirklichkeit.

Gibt es denn überhaupt so etwas wie eine Wirklichkeit?

Niemz: Na, und ob! Allerdings setzt sie sich wohl nicht aus materiellen Objekten zusammen, sondern aus Erfahrungen. Ein Merkmal, an dem wir die Wirklichkeit festmachen können, ist das, was wir »Zeit« nennen: Manchmal möchten wir die Wirklichkeit auf einen früheren Zeitpunkt zurücksetzen. Die Tatsache, dass das nicht geht, belegt, dass sie real ist.

In Ihrem Buch sprechen Sie von verschiedenen Perspektiven auf die Wirklichkeit. Können Sie das kurz erläutern?

Niemz: Gerne. Für uns spaltet die Wirklichkeit in räumlich und zeitlich auf. Diese Aufspaltung führt dazu, dass wir die Wirklichkeit verzerrt erleben: als ein Nebeneinander vieler Individuen und als ein Nacheinander von Leben und Tod. Doch es gibt noch eine andere, unverzerrte Perspektive auf die Wirklichkeit: die Perspektive des Lichts, die ich auch als »Ewigkeit« bezeichne. Für das Licht schrumpft jede räumliche und jede zeitliche Distanz auf den Wert null, das heißt, es kennt weder Individualität noch den Tod.

Folgt daraus denn nicht, dass wir alle unsterblich sind?

Niemz: Wir sind unsterblich, aber nicht in dem Sinne, wie es sich die meisten Menschen wünschen. Eine Ewigkeit, die alles umfasst, lässt nämlich nichts Neues mehr zu. Folglich können wir in ihr nichts Neues mehr tun, geschweige denn erleben. Unsterblich machen wir uns jedoch mit allem, was wir hier und jetzt fühlen, lernen und tun. Das ist es, was von uns bleibt – im Licht.

Wer Sie so hört, fragt sich vielleicht, wie Sie Ihre Gedanken untermauern. Gibt es Erkenntnisse, auf die Sie sich stützen? Haben Sie Vorbilder?

Niemz: Ich beziehe mich auf drei brillante Wissenschaftler, die unsere heutige Auffassung von Wirklichkeit nachhaltig geprägt haben: den Naturforscher Charles Darwin, den Physiker Albert Einstein und den noch weitgehend unbekanntem Philosophen und Mathematiker Alfred North Whitehead. Alle drei Wissenschaftler haben konventionelle Denkweisen in Frage gestellt und dabei Erstaunliches zutage gefördert: Die Wirklichkeit entfaltet sich als ein großes Ganzes, und wir machen uns ein falsches Bild von ihr, wenn wir sie in Einzelteile zerlegen. Hierzu zähle ich auch die überwiegend westliche Auffassung vom Ich als einem Individuum.

Wollen Sie damit sagen, dass wir in Wirklichkeit keine Individuen sind? Haben wir denn keine eigene Identität?

Niemz: Ja, ich glaube tatsächlich, dass wir nur im Rahmen unserer menschlichen Rechtsprechung eine eigene Identität haben. Doch weder unser Gedanken, noch unsere Gefühle, noch unser Körper verfügen über eine solche Identität. Mit jeder Erfahrung, die wir machen, verändern wir uns. Sogar unsere Körperzellen sterben und erneuern sich permanent. Was dem Ich eine Bedeutung verleiht, ist stets das Verb, das wir an das Ich anhängen: ich lese, ich fühle, ich lerne. Und das hat mir letztendlich die Augen geöffnet. Ich bin gar kein Wer, sondern ein Was – ein Verb. Ich begreife uns als die Erfahrungen eines einzigen, kosmischen Ichs. Es fühlt und lernt durch uns.

Aber wenn ich keine Person bin, sondern ein Verb – wer ist dann verantwortlich für das, was ich tue?

Niemz: Danke für diese Frage. Sie ist sehr wichtig! Natürlich hat meine Hypothese weitreichende Konsequenzen für Gerechtigkeit und Verantwortung. Wenn wir keine Individuen sind, können wir auch nicht einzeln für unser Handeln verantwortlich sein. Doch daraus folgt nicht, dass jeder tun und lassen darf, was er will. Im Gegenteil: Es geht in dieser Welt gar nicht darum, das Beste für sich herauszuholen – es geht um das große Ganze. Und für das Ganze tragen wir die Verantwortung alle gemeinsam. Wer heute noch von »Individuen« spricht, macht es sich zu einfach.

Lieber Herr Niemz, Sie haben uns jetzt in Grundzügen Ihre Weltsicht geschildert. So viele unkonventionelle Hypothesen provozieren sicher auch Kritik. Wie gehen Sie damit um?

Niemz: Nun, lassen Sie mich zunächst allen Leserinnen und Lesern danken, die sich in meinen Gedanken wiederfinden und mir ein positives Feedback senden. Ohne diesen großen Zuspruch hätte ich wohl kaum sieben Bücher in nur zwölf Jahren schreiben können. Doch es gibt auch kritische Stimmen, und die Kritik so mancher Fachkollegen tut besonders weh. Sie glauben, dass sie alles mit Physik erklären könnten, und übersehen dabei, dass es Werte wie die Liebe gibt, die sich jeder physikalischen Betrachtung entziehen. Ab und zu erinnere ich dann diese Kollegen, dass auch wir Physiker tiefgläubige Menschen sind: An eine naturwissenschaftliche Theorie kann man nur glauben, sie aber nie beweisen. Eine physikalische Weltformel wird es also nie geben.

Sie als Physiker bieten dem Egoismus die Stirn. Doch in der Weltgeschichte läuft es gerade andersherum. In vielen Staaten rufen Parteien und Politiker dazu auf, sich abzugrenzen. Sind Sie ein Idealist, oder haben Sie auch ein Rezept parat, wie wir diese Abgrenzung stoppen können?

Niemz: Was ich schreibe, beruht auf Wissen und Mitgefühl. Abgrenzung beruht immer auf Unkenntnis, auf Geiz oder Neid, und Angst. Ich würde mich bestimmt nicht gegen den zunehmenden Egoismus stark machen, wenn Individualität etwas wäre, was die Natur fördert. Aber alle wissenschaftliche Erkenntnis deutet darauf hin, dass Individualität in der Natur nichts zählt. Das zeigt sich bereits bei der Evolution: Abgrenzung ist unsexy. Sie behindert die Vermischung von Erbgut und wirkt demnach der Evolution entgegen. Natürlich können wir niemanden zu seinem Glück zwingen. Doch dummerweise sitzen wir alle in einem Boot – und die Natur am längeren Hebel. Deshalb betrachte ich mit großer Sorge, dass sich immer mehr Staaten gegen Ausländer abgrenzen wollen. In jüngster Vergangenheit sind das insbesondere die USA, Großbritannien, Polen, Österreich und Ungarn. Aber auch in Deutschland und Frankreich gewinnen die Nationalisten an Zulauf, und ein Ende ist nicht abzusehen. Ich mag ein Idealist sein, wenn ich sage, dass wir uns mehr als »wir« begreifen müssen. Doch ich habe auch eine Medizin parat: Wir brauchen keine Deals, sondern Bildung, Bildung und nochmals Bildung! Wenn wir jedem Menschen eine breite, (weder politisch noch religiös gefärbte) Allgemeinbildung garantieren, werden zwei Errungenschaften der Menschheit von selbst erstarken: Demokratie und Ethik. Beide zeugen vom Streben der Natur nach Erkenntnis und Liebe.

Was Sie sagen, klingt alles so klar und zugleich liebevoll. In Ihren Worten steckt die Kraft, Augen und Herzen zu öffnen. Sind es Worte der Offenbarung?

Niemz: Offenbarung ist ein großes Wort. Manchmal überkommt mich aber tatsächlich beim Schreiben ein Gefühl, als hätte ich Eingebungen, die ich nur ins Notebook zu tippen brauche. Dann passt alles plötzlich so gut zusammen, dass ich mich selbst frage, warum es noch niemand so formuliert hat. Es sind diese Momente des Innehaltens, die mir zeigen, dass ich auf einem guten Weg bin. Wer bis zur Quelle will, muss auch mal gegen den Strom schwimmen.

Gibt es noch etwas, was Sie Ihren Leserinnen und Lesern mitgeben wollen?

Niemz: Ja, da ist noch etwas. Wir haben viel über Zusammenhänge gesprochen, über die Wirklichkeit und auch über die Natur. Aber ein Begriff ist noch nicht gefallen, der mich heute immer mehr umtreibt: Ich spreche von Achtsamkeit. Es ist Wahnsinn, dass die Menschheit heute etwa 1,7 Billionen Euro pro Jahr ausgibt, um sich gegen sich selbst (!) zu schützen, während etwa 800 Millionen Menschen hungern. Viele Menschen eilen von einem Termin zum nächsten und nehmen sich nicht die Zeit, auch mal innezuhalten. Wenn es uns gelänge, ein wenig achtsamer zu werden – in Bezug auf uns selbst und in Bezug auf andere –, bräuhete niemand auf den Ichwahn aufmerksam zu machen.

Herr Niemz, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.